

„die Ideen, die die Welt revolutionieren sollten“, im burgundisch-lothringischen Raum suchte, Hartmut Hoffmann, war der einzige, dem von vornherein Bedenken gegen die Tritzsche These kamen. Derjenige Forscher dagegen, für den nach Ausweis der „kanonischen Quellen im Werk Humberts von Moyenmoutier“ Italien „das Ursprungsland der Reform, die über die klösterliche hinausging“¹⁴⁾, gewesen ist, Henning Hoesch, ließ sich auch durch als richtig akzeptierte punktuelle Gegenargumente im Grundsätzlichen nicht davon abbringen, daß die Vita Leonis (wenn schon nicht ganz, so doch wenigstens in der Konzeption und in ihren wichtigsten Teilen) von Humbert stammen könne. Das dürfte kein Zufall sein. Denn der Verfasser der Vita Leonis ist zwar, wie sich leicht zeigen läßt, bereits geprägt von den cluniazensischen Klosterreformbestrebungen und dem Geist des berühmten Abtes von St. Bénigne zu Dijon, Wilhelm von Volpiano, der auch in Toul als Reformator gewirkt hatte¹⁵⁾; aber ihm fehlt noch die antilaikale Tendenz und die damals im lothringischen Raum — man denke nur an Wazo von Lüttich¹⁶⁾ — bisweilen schon laut werdende Polemik gegen das königliche Kirchenregiment; mit großer Selbstverständlichkeit schildert er in den ersten Kapiteln ohne Beschönigung, Verschleierung oder Kritik Erscheinungen des ottonisch-salischen Reichskirchensystems, die knapp zehn Jahre später, in den Libri tres adversus simoniacos, als belanglos verschwiegen, als gefährlich angeprangert oder als verderblich verteufelt werden sollten¹⁷⁾. Ist der Verfasser dieser Ausführungen Humbert, so müßte eine entscheidende Wendung in seinem Leben postuliert werden, die erst nach 1049 (der Entstehungszeit dieser Abschnitte der Vita) anzusetzen wäre, so könnte er — bei aller Prädisposition — seine so folgenschweren neuen Überzeugungen und Ideen in der Tat noch nicht in Lothringen, sondern erst in Italien gewonnen haben¹⁸⁾.

¹⁴⁾ Hoesch S. 234.

¹⁵⁾ Neithard Bulst, Untersuchungen zu den Klosterreformen Wilhelms von Dijon (962—1031) (Pariser historische Studien 11, 1973) S. 90—114.

¹⁶⁾ Anselmi Gesta episcoporum Leodiensium II 65—66 (MGH SS 7, 228 f.). Vgl. Hoffmann S. 182 ff.

¹⁷⁾ S. unten S. 74.

¹⁸⁾ Hoesch S. 202 ff. und 228 f. — Dazu ist jetzt zu vergleichen: Werner Goetz, Reformpapsttum, Adel und monastische Erneuerung in der Toscana, in: Investiturstreit und Reichsverfassung, hg. von J. Fleckenstein (Vorträge und Forschungen 17, 1973) S. 205—239. Aus dieser bedeutsamen Arbeit geht hervor, daß das Reformpapsttum in Italien bei der Kirchenreform, besonders beim Kampf gegen die Simonie, in bisher ungeahntem Maße an eine lebenskräftige heimische Tradition anknüpfen konnte.